



An einer Sportlergala in Kiew traf Rühle auf Stab-Legende Bubka...



... und Bürgermeister Vitali Klitschko, den ehemaligen Box-Champ.

Mehr als nur Tourist in Kiew

David Rühle hat gerade etwas Zeit, bis er im Herbst eine neue Ausbildung beginnt – und engagiert sich ein halbes Jahr als Unihockey-Ausbildner in der Ukraine. Kann man machen.

TEXT: DOMINIC BLEISCH • FOTOS: ZVG

Für den 22-jährigen Zentralschweizer David Rühle beginnt im Oktober mit dem Eintritt in die Polizeischule ein neuer Lebensabschnitt. Die Zeit davor wollte er sinnvoll nutzen – einfach auf Reisen gehen oder ein Sprachaufenthalt genügte ihm nicht. Rühle setzte sich mit dem Verein Unihockey für Strassenkinder in Verbindung und erkundigte sich nach den Möglichkeiten, sich in einem der Projektländer zu engagieren. So kam der Kontakt in die Ukraine zustande. Im April zog David Rühle aus, um im nach Russland grössten Land des Kontinents (15 Mal grösser als die Schweiz) ein halbes Jahr lang Spieler und Trainer auszubilden. Die ersten Erfahrungen sind gemacht.

Du bist seit Anfang April in der Ukraine. Welche Eindrücke hast du bereits gesammelt?

David Rühle: Die Menschen hier sind extrem freundlich und aufgestellt. Die Natur gefällt mir sehr, auch in Kiew gibt es viele Grünflä-

chen. Daneben hat die Stadt eine Menge an Sehenswürdigkeiten zu bieten, darunter viele Kirchen. Zudem ist auch der geschichtliche Hintergrund beeindruckend: Von den Maidan-Protesten hatte ich vorher nur aus den Medien gehört, als die Menschen vor vier Jahren lautstark gegen die damalige Regierung protestierten. Diese Ereignisse prägen die Einheimischen bis heute.

Wie sieht es bezüglich Unihockey aus?

Die Unihockeyfamilie ist relativ klein, es gibt weniger als 1000 lizenzierte Spieler im Land. Heute sind rund 30 Klubs dem nationalen Verband angeschlossen. Es ist deshalb eine familiäre Gemeinschaft, in der ich bereits viele Menschen kennenlernen konnte. Beim ersten Kontakt sind sie zwar noch etwas distanziert, doch bereits bei der zweiten Begegnung sind sie sehr herzlich, offen und interessiert. Sie wollen wissen, was ich hier und in der Schweiz mache und schon erreicht habe.



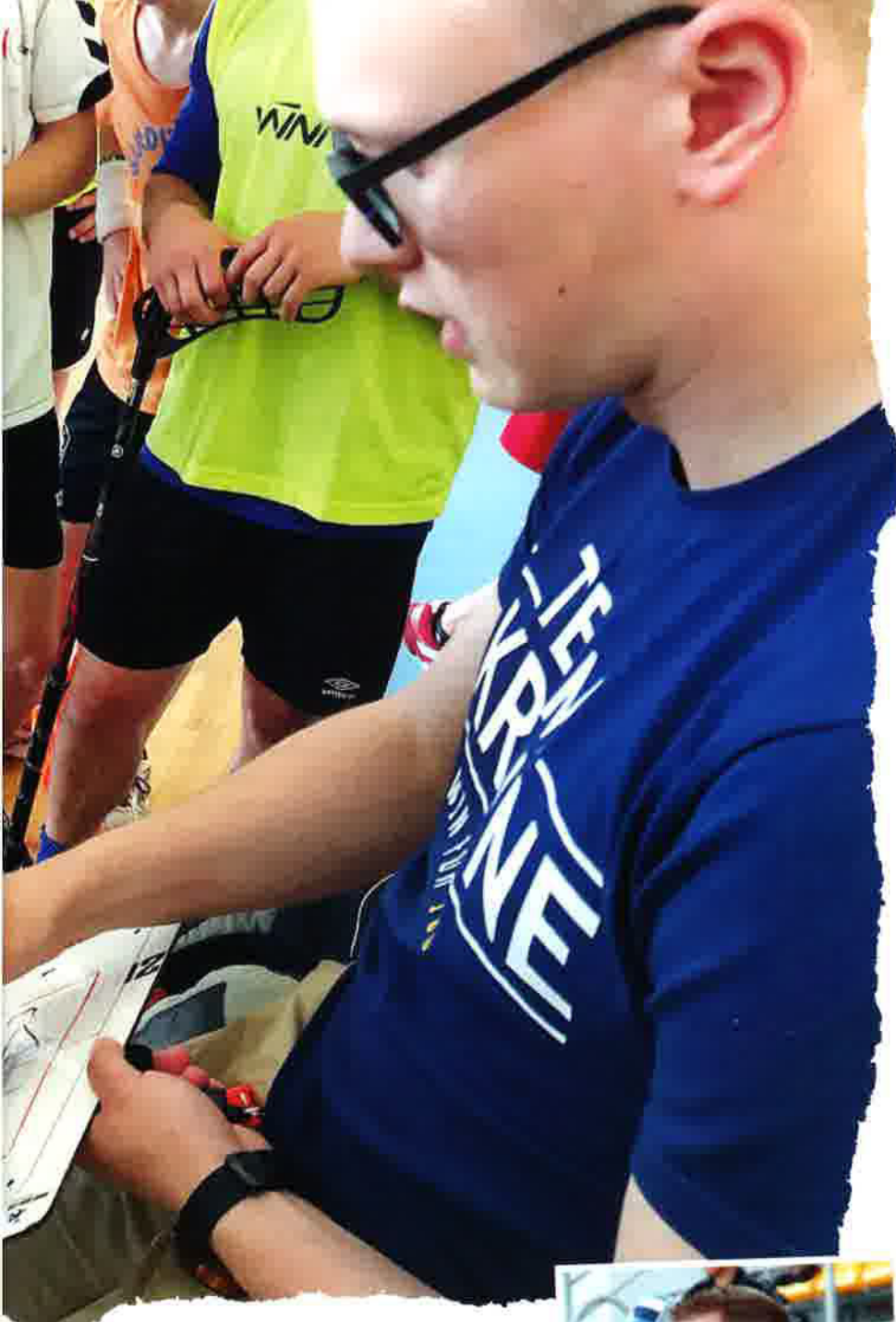
Rühle erklärt den Spielern des FLC Alfa seine taktischen Ideen.

Hast du bereits Heimweh? Vor diesem Interview hast du erzählt, dass du nachher Fondue essen gehst...

Ich gehe mit ein paar Einheimischen Fondue essen, um ihnen unsere Kultur zu zeigen. Die meisten von ihnen waren in ihrem Leben noch nie in der Schweiz. Was ich einzig sehr stark vermisse ist Rivella. Zum Glück kamen mich meine Eltern vor kurzem für ein Wochenende in Kiew besuchen. Im Gepäck brachten sie mir drei Liter Rivella mit, weshalb ich nun etwas Vorrat habe (lacht). Beim Abflug hatte ich selber dafür leider keinen Platz mehr, da ich mit Stöcken, persönlichen Utensilien und Geschenken wie Schweizer Schokolade schon 50 Kilogramm Gepäck mit mir herumschleppen musste.

Wie kam es zu diesem Einsatz in der Ukraine?

Ich starte im Oktober 2018 mit einer neuen beruflichen Ausbildung und werde die Polizeischule absolvieren. Für mich war klar, dass



David Rühle

David Rühle spielte bis 2015 selber Unihockey, ehe er hinter die Bande wechselte. Zuletzt war der Merlischacher Cheftrainer der Zuger U21-Juniorinnen und coacht zudem seit mehreren Jahren Teams der Zentralschweizer Delegation an den Prague Games. Zudem war er während drei Jahren als Schiedsrichter aktiv.



ich davor die Chance nutzen will, etwas anderes zu machen und davon auch persönlich profitieren. Nur auf Reisen oder in einen Sprachaufenthalt zu gehen hätte mich nicht wirklich gereizt. Ich kannte die Organisation Unihockey für Strassenkinder durch meine Reisen mit der Zentralschweizer Delegation an die Prague Games. Deshalb habe ich mit Benjamin Lüthi (Geschäftsführer des Vereins, die Redaktion) Kontakt aufgenommen und gefragt, ob er mir eine Kontaktperson ver-

mitteln könne. Neben fernen Ländern kam auch die Ukraine zur Sprache. Das Land hat mich gereizt, weil ich noch nie dort war. Es war also eine super Gelegenheit, etwas Neues kennenzulernen und Erfahrungen fürs Leben zu sammeln.

Was sind deine Aufgaben vor Ort?

Im lokalen Unihockeyclub von Kiew leite ich hin und wieder Trainings. Nach meiner Ankunft unterstützte ich die Trainer auch beim

«Eine Anreise von vier bis fünf Stunden gilt in der Ukraine als völlig normal» David Rühle

Meisterschaftsfinale, als die Frauen und Männer in der höchsten Liga um den Titel spielten. Ich gab dabei Feedbacks, was man aus meiner Sicht verbessern könnte. Auch bei organisatorischen Aspekten gebe ich Inputs, die dankbar aufgenommen wurden.

Zum Beispiel?

Am Finaltag fehlte eine Cafeteria, was bei uns in der Schweiz völlig undenkbar wäre. Auch ein Matchprogramm wäre sicher interessant gewesen, um die Teams vorzustellen und den Spielplan abzudrucken. Daneben reise ich zu anderen Clubs, wobei Tamuz Hidir, der Präsident des ukrainischen Unihockeyverbands, alles koordiniert. Ich bekomme dann jeweils ein Zugticket und werde am Bahnhof von jemandem abgeholt. Vor Ort leite ich Trainings und führe Trainerseminare durch.

Wie nehmen die Spieler und Trainer deine Inputs auf?

Die Trainer sind sehr interessiert und wollen sich weiterentwickeln. Dafür machen sie von meinen Übungen Videos und schreiben sich vieles auf. Auch die Spieler geben vollen Einsatz und versuchen alles sogleich umzusetzen. Als ich vor einigen Wochen per Zufall einen Spieler erneut traf, fragte er mich nochmals, wie genau der Slapshot funktioniert. Sie hätten zwar ein Video davon, ihnen sei das aber immer noch nicht ganz klar.

Ist der Austausch aufgrund der völlig verschiedenen Sprachen nicht schwierig?

Bisher hat das ganz gut funktioniert. Tamuz Hidir ist in Schweden aufgewachsen und spricht daher perfekt Englisch. Wenn er bei Trainings mit dabei ist, übersetzt er wo notwendig – aber auch einige Unihockeyspieler beherrschen Englisch gut. Wenn ich in der Stadt unterwegs bin, gab es immer jemanden, der helfen konnte. Das kyrillische Alphabet ist schwierig, mittlerweile kann ich aber ein bisschen lesen. Zudem beherrsche ich die Zahlen sowie einige Standardwörter wie Hallo und Guten Tag.

Welches sind für dich die grössten Herausforderungen?

Mitte Mai bin ich alleine 16 Stunden lang mit dem Nachtzug nach Uschorod in den Westen der Ukraine gereist. An solche Distan- →



In Ushchorod bildete David Rühle im Rahmen von Trainings und Seminaren interessierte Spieler und Trainer aus.

«Durch meine Tätigkeit hier sehe ich nicht nur das Touristenleben der Stadt Kiew» David Rühle

zen muss man sich als Schweizer erst gewöhnen – bei uns dauert die Fahrt an ein Auswärtsspiel ja selten länger als zwei Stunden. Vier bis fünf Stunden gelten hier als völlig normal, es kann aber auch deutlich länger dauern. Weil es im Land noch nicht sehr viele Teams in der selben Region gibt, findet die Meisterschaft an einigen Wochenenden im Jahr mit mehreren Spielen statt. Der Reiseaufwand wäre ansonsten viel zu gross.

Wo befinden sich die Ukrainer aus deiner Sicht im Vergleich zur Schweiz?

Das ist schwierig einzuschätzen. Der Meister bei den Männern Skala Melitopol könnte bei uns in der Schweiz wohl in der 2. Liga Grossfeld vorne mitspielen. Man darf allerdings nicht vergessen, dass ein Meisterschaftsbetrieb in der Ukraine erst seit weniger als zehn Jahren existiert. Auch stehen natürlich viel weniger finanzielle Mittel zur Verfügung und die Verbandsstrukturen müssen erst in langwieriger Arbeit aufgebaut werden. Bei uns ist es beispielsweise völlig normal, dass die Klubs pro Team für die Teilnahme an der Meisterschaft Geld bezahlen und der Verband dafür im Gegenzug Schiedsrichter organisiert. Dieses Denken ist in der Ukraine noch nicht so weit verbreitet wie in der Schweiz. Seitens des nationalen Verbandes braucht und braucht es deshalb noch viel Überzeugungsarbeit, dass gewisse Strukturen benötigt werden. Nur schon, damit ukrainische Nationalteams überhaupt international spielen dürfen.

A propos Nationalteams: Wo steht die Ukraine da im internationalen Vergleich?

Die auf wenige Wochen verteilte Meisterschaft ist für den Rhythmus bezüglich internationaler Spiele nicht wirklich förderlich. Die grossen Distanzen machen eine nationale Meisterschaft schwierig – bei den Frauen haben letztes Jahr nur fünf Teams an der Meisterschaft teilgenommen. Viele der Spielerinnen sind noch im U18-Alter und spielen erst seit kurzem Unihockey. Wir wollen deshalb in

Fläche

Die Ukraine ist rund 15 Mal grösser als die Schweiz und Heimat von über 42 Mio. Menschen. Bis zum 24. August 1991 gehörte das Land noch zur Sowjetunion.



Der Gast aus der Schweiz im intensiven Austausch.

den nächsten Monaten ein Trainingsweekend mit Mädchen aus dem ganzen Land organisieren, um potenzielle Teilnehmerinnen für eine U19-WM zu fördern. Zudem werden zwei Spielerinnen von hier in Zentralschweizer Teams an den Prague Games teilnehmen, um den internationalen Austausch zu fördern und da aus der Ukraine kein Mädchenteam in der Kategorie G18 teilnimmt. Skala Melitopol aus der Ostukraine wird aber mit einer 100-köpfigen Delegation nach Prag reisen.

Im Osten der Ukraine herrscht nach wie vor Krieg. Inwiefern bekommst du das in der Hauptstadt Kiew mit?

Praktisch gar nicht. Vor meinem Abflug aus der Schweiz hatte ich mehr Sicherheitskräfte mit geladenen Waffen erwartet, wie man sie von Bildern nach den Attentaten in Paris kennt. Hier sehe ich aber extrem wenig Polizisten und Militär – fühle mich jedoch sehr sicher und wohl. Auch ist es problemlos möglich, am Abend nach 23 Uhr alleine durch die Stadt zu gehen. Durch meine Tätigkeit hier sehe ich nicht nur das Touristenleben in Kiew, sondern komme auch an Orte, die einem völlig andere Einblicke in das Leben der Menschen gewähren.

Du bist Trainer der U21-Juniorinnen von Zug United. Leitest du nun bis zu deiner Rückkehr das Sommertraining via Skype?

(lacht) Nein, es gibt mit Martin Christen einen neuen Headcoach und wir sind für die kommende Saison zu dritt im Staff. Zudem war schon seit über einem Jahr klar, dass ich für sechs Monate weg sein werde. Es war also ein langfristiger Plan und kein spontaner Entschluss.

Du kehrst Ende September in die Schweiz zurück. Was wird dir von der Ukraine besonders in Erinnerung bleiben?

Sicher das schöne Land und die neuen Freundschaften, die ich schliessen konnte. Auch bin ich bereits spontaner geworden. In der Schweiz ist es sich jeder gewohnt, dass Trainings mit 20 Spielern um Punkt acht Uhr in einer Dreifachhalle starten. Hier sind auch einmal nur etwa acht Spieler vor Ort, bis nach einer Viertelstunde der Rest auftaucht. Manchmal muss man auch improvisieren, weil das Training ausserplanmässig in einer kleinen Turnhalle stattfindet. ●